

„Entwicklung und gegenwärtige Sendung der Gemeinschaften des geweihten Lebens“

(Einführung in den Studientag der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 16. Februar 2005)

Liebe Mitbrüder,
liebe Schwestern und Brüder aus den Ordensgemeinschaften!

Es sind genau 25 Jahre her, dass die Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz zum Thema „Die Orden“ einen Studientag gehalten hat. Die vor einem Vierteljahrhundert angeschnittenen Themen haben ihre Aktualität nicht verloren, sie sind vielmehr noch brisanter geworden:

- ♦ Auch 1980 sprach man schon von einer „Krise der Orden“.
- ♦ Auch 1980 wurde eine stärkere Sensibilisierung der Priester für das Ordensleben als eine wesentliche Lebensform der Kirche gefordert
- ♦ und eine breit angelegte Berufungspastoral angeregt.
- ♦ Auch damals ging es um die Zukunft der Werke und ihre Überführung in neue Trägerschaften.

Zum Abschluss verabschiedete die Vollversammlung zehn Empfehlungen über die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten.

Im regelmäßigen Kontaktgespräch zwischen der Bischofskonferenz und den Ordensobern-Vereinigungen ist immer wieder über die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten gesprochen worden. Aber auch die Sorgen, Nöte und Anliegen der Ordensgemeinschaften wurden eingehend bedacht. Am 12. Dezember 2003 berichtete die Generalsekretärin der VOD, Schwester Cäcilia Höffmann,

über die dramatisch sich zuspitzende Alterssituation und Nachwuchsproblematik in den tätigen Frauenorden und die Folgen für das Gemeinschaftsleben, die Spiritualität und das Apostolat in diesen Gemeinschaften. Angeregt durch dieses Kontaktgespräch stellte Kardinal Lehmann einen Studientag für 2005 zu Anliegen der Ordensfrauen in Aussicht. Im Januar 2004 hat der Ständige Rat das Thema erweitert und diesem Studientag die Leitlinie gegeben, der wir auch am heutigen Tag folgen wollen: „Entwicklung und gegenwärtige Sendung der Gemeinschaften des geweihten Lebens“.

Die Kommission IV wurde mit der Vorbereitung beauftragt. In den verschiedenen Gesprächen haben wir die Koordinaten dieser Thematik skizziert.

Zunächst müssen die zum Teil bedrängenden Realitäten im Bereich der Ordensgemeinschaften benannt werden, sie dürfen aber nicht in einer Atmosphäre der Betroffenheit verbleiben. Vielmehr muss darauf hingearbeitet werden, zukunftsorientierte Perspektiven zu benennen und deshalb bewusster Neuaufbrüche wahrzunehmen, aber auch und vielleicht viel grundsätzlicher und primär uns selbst als Bischöfe zu sensibilisieren für den Wert des Ordenslebens. Ist uns bewusst, wie stark die Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil immer wieder in Verlautbarungen, Dokumenten, Tagungen, Kongressen die Wirklichkeit des geweihten Lebens – so die Charakterisierung seit dem Codex von 1983 – in den Blick genommen

hat? Im Gespräch mit den Vertretern aus den Ordensobern-Vereinigungen wurde uns deutlich, wie sehr ihnen daran gelegen ist, von uns nicht nur unter dem Blick der Funktionalität wahrgenommen zu werden, sondern in ihrem zweckfreien Sein. Zugespielt lautet die Frage: Bedeuten wir den Ortskirchen und damit den Bischöfen nur deshalb etwas, weil wir, ob als Schwestern, Brüder oder Priester, bestimmte Aufgaben wahrnehmen oder einfach deshalb, weil es uns gibt und weil wir für die Teilkirche wie für die Weltkirche bedeutsam sind?

Zum Anliegen des Studientags

Im vierzigsten Jahr nach der Verkündigung von *Perfectae Caritatis* (am 28. Oktober 1965) widmen wir uns einen ganzen Tag dieser Wirklichkeit der Kirche. Im Vergleich zum Jahr 1980 hat sich die Situation rein vom Datenmaterial her dramatisch zuge-spitzt. Ich erwähne nur eine exemplarische Zahl: Jedes Jahr geht die Zahl der Ordens-frauen in Deutschland um etwa 1000 zurück! Wenn wir von einer Krise der Orden sprechen, geht es um viele Fragen:

- ◇ Gehen die Orden in ihren Werken mit dem eins, was wir als Bischöfe erwarten?
- ◇ Wie erleben wir als Bischöfe die Ordens-gemeinschaften?
- ◇ Pointiert die Krise der Orden auch eine Krise der Kirche in einem ganz eigenen Sinn? Hierbei geht es vor allen Dingen darum, dass die Situation der tätigen Frauenorden signalisiert: eine für die Kirche grundlegende Lebensform ist als solche in die Krise geraten.

Es geht um die Frage nach dem Sinn von Ordensleben in und für Kirche und Welt heute.

Wir als Bischöfe sind die Adressaten dieses Studientages, nicht die Institute des geweihten Lebens, sondern wir in unserer Verantwortung für die Verkündigung und Auslegung des Evangeliums und des Lebens nach dem Evangelium, in unserer Hirtensorge, die

eine, wie das nachsynodale Schreiben *Vita consecrata* (vgl. 49) bemerkt, „besondere Aufmerksamkeit für die Berufung und Sendung der Institute des geweihten Lebens“ einschließt.

Ich erlaube mir, aus diesem Schreiben zu zitieren: „Die weltweite Präsenz des geweihten Lebens und der evangelische Charakter seines Zeugnisses zeigen mit aller Deutlichkeit – falls notwendig –, dass es keine isolierte Randerscheinung ist, sondern die ganze Kirche betrifft. Die Bischöfe auf der Synode haben dies wiederholt bestätigt: ‚de re nostra agitur‘ ... Tatsächlich steht das geweihte Leben als entscheidendes Element für die Sendung der Kirche in deren Herz und Mitte, da es ‚das innerste Wesen der christlichen Berufung offenbart und darstellt‘ und das Streben der ganzen Kirche als Braut nach der Vereinigung mit dem einen Bräutigam zum Ausdruck bringt. Auf der Synode wurde mehrmals bestätigt, dass das geweihte Leben nicht nur in der Vergangenheit eine Rolle der Hilfe und der Unterstützung für die Kirche gespielt habe, sondern dass es auch für die Gegenwart und die Zukunft des Gottesvolkes ein kostbares und unerlässliches Geschenk ist, weil es zutiefst zu dessen Leben, Heiligkeit und Sendung gehört“ (VC 3).

„Es geht um etwas, das uns betrifft“
(VC 3) – was bedeutet das?

Vorkonziliar herrschte eine weitgehend juristische, asketische und heilsindividualistische Sicht der Gelübde vor. Sie waren die besseren Mittel zur Erlangung der Vollkommenheit. Auf dem Konzil wurden die Orden eingeordnet in das ekklesiologische Gesamtkonzept des Volkes Gottes und der Berufung aller zur Heiligkeit. Das eben erwähnte Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens *Perfectae Caritatis* spricht ausdrücklich von der vollkommenen Liebe „auf dem Weg der evangelischen Räte“ (PC 1) und nicht vom dem Weg der Vollkommenheit schlechthin in den evangelischen Räten.

Das Dokument der Würzburger Synode, die nachkonziliaren Dokumente und das Bemühen in den Orden um Erneuerung versuchen die theologisch-ekklesiologischen Vorgaben des Konzils für das Selbstverständnis und die Theologie des Ordenslebens einzuholen. Psychologische Aspekte der Ordensausbildung und damit die menschlich-emotionale Reifung von Ordensleuten werden neu ins Blickfeld genommen. Angesichts der weltkirchlich ins Bewusstsein gehobenen Armutfrage (zum Beispiel durch *Populorum Progressio* von 1967) wächst eine neue Sensibilität für den evangelischen Rat der Armut und für die politisch-gesellschaftliche Bedeutung der Räte überhaupt. Wesentlich aber bleibt: Das Ordensleben ist nicht isoliert zu sehen in dem, was es von anderen Lebensformen abhebt, sondern in dem, was es in seiner spezifischen Form für die anderen und für die Kirche insgesamt bedeutet. So spricht ausdrücklich *Lumen Gentium* davon, dass das geistliche Leben der Ordensleute dem Wohl der ganzen Kirche gewidmet sein muss, dass seine Sendung der Heiligung der Kirche selbst dient (LG 44). So sagt es auch das nachsynodale Schreiben: „*Das geweihte Leben stellt sich mit seiner Existenz in der Kirche in den Dienst der Heiligung des Lebens jedes Gläubigen, des Laien wie des Kleineren*“ (VC 33).

Es gibt die Erfahrung kultureller Fremdheit, die Erfahrung, dass christlicher Glaube und christliches Leben in unserer Gesellschaft ihre selbstverständliche Plausibilität verlieren. Und wer wäre davon mehr betroffen als jene Gemeinschaften und Personen des geweihten Lebens? Es muss Befremden auslösen, wenn der Glaube an Jesus Christus ein Leben in Armut, Gehorsam und Jungfräulichkeit ausprägt. Frauen und Männer, die sich zu diesem Leben verpflichtet haben, erfahren immer wieder, dass ihre sozialen und pädagogischen Dienste durchaus gefragt sind, und zwar in Gesellschaft und Kirche, dass sie aber nach ihrem motivierenden Glauben und der darum gewählten Lebensform kaum befragt werden, ja dass es sogar als peinlich

empfunden wird, wenn einmal die Rede auf ihre Lebensform in Armut, Gehorsam und Jungfräulichkeit kommt.

Umgekehrt gibt es auch die andere Erfahrung, dass Jugendliche in der Begegnung mit Ordensleuten nicht mehr nach Äußerlichkeiten fragen, sondern nach der inneren Motivation: „Was bewegt euch so zu leben, wie ihr lebt?“ Wo und wen finden diese jungen Leute als Gesprächspartner?

Welchem Interesse an ihrer Lebensform und nicht nur an ihren caritativen, schulischen und pastoralen Diensten begegnen Ordensleute in unseren Gemeinden, bei Priestern und Laien, bei Haupt- und Ehrenamtlichen?

Ich könnte unsere Frage auch zuspitzen in den Satz: Was würde uns fehlen, wenn es keine Ordensleute mehr gäbe? Ist es uns ein Anliegen, nicht nur für den Priesterberuf zu werben, sondern gerade auch für die Lebensform in den evangelischen Räten? Der heutige Tag kann uns helfen, uns diesen Fragen zu stellen. Zunächst werden wir durch die Vertreter aus den Ordensobern-Vereinigungen zur gegenwärtigen Situation mit nüchternem Faktenmaterial konfrontiert, das uns in Kürze und Dichte darstellt, wie die Ordenslandschaft in der Bundesrepublik aussieht. Dann wollen wir uns durch das Referat von Abt Dr. Christian Schütz anregen lassen zu Gesprächen, die wir in vier Arbeitsgruppen aufteilen: Wir möchten sprechen zum Thema *Berufung*, zum Thema der *sozial-caritativen Werke der Orden*, zum Thema der *Zusammenarbeit zwischen Orden und Bistum* und zum Thema *des Dienstes an der Heiligkeit des Gottesvolkes*. In diesen Arbeitsgruppen werden wir uns zunächst unter der spezifischen Fragestellung die aktuelle Situation anschauen, um dann zukunftsorientierte Perspektiven zu entwickeln. Am Nachmittag wollen wir die Ergebnisse zusammenfassen und einen Ausblick ermöglichen. Jetzt darf ich die Vertreterinnen und Vertreter der Ordensgemeinschaften um ihr Wort bitten.

Dr. Felix Genn ist Bischof von Essen.